

# Peruaner Gummi

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 30

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444800>

## **Nutzungsbedingungen**

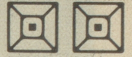
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was hör' ich draußen vor dem Tor, —  
Was auf der Brücke schallen?  
Der fremden Völker Reise - Korps  
Naht sich den Hôtel - Hallen.  
Die Glocke tönt, der Portier rief,  
Der Concierge und der Liftboy lief;  
Es ruhn der Kellner Mienen  
Auf silbernen Terrinen.

Der Herr Direktor schmunzelt leicht,  
Begrüßt die nobeln Gäste,  
Voll Stolz er seinen Spitzbart streicht,  
Wie Schnee glänzt seine Weste.  
Das ganze Haus ist nun komplett!  
Besetzt ist schon das letzte Bett!  
Er selbst kumpiert, wie immer,  
In einem Badezimmer!

Gleich einem Sprachenbabylon  
Schallt's aus den Korridoren,  
Dort redet „mit die Hand“ Herr Cohn,  
Trotzdem „Hochwohlgeboren“.  
Hier „Excellenz“, — Frau Gräfin dort,  
Das summt und lacht in einem fort,  
Spokt english, spanisch, volapükt, —  
Wer's nicht gewöhnt ist, wird verrückt, —  
Das tönt in solchem Häuschen,  
Als wär's ein Stück von Sträubchen!

Des Abends bei der table d'hôte  
Erscheint die grande toilette.  
Man ißt sich, zahlt man's doch, halb tot  
Und freut sich dann auf's Bette.  
Und dann aufs Frühstück und so fort,  
Auf Flirt und Bergbahn, Tennissport  
Mit Sekt im Silberkübel, —  
's ist in der Schweiz nicht übel!

Und regnet's, macht man's Seefest mit,  
Geht drahtseisenbahnen.  
So gib'ts Plaisier auf Schritt und Tritt,  
Das Neu'ste mit Chikanen.  
Wer dann mit jeder Bergbahn fuhr,  
Hat eine glückliche Natur, —  
Der soll nur wieder kommen  
Zu aller Nutz und Frommen.

Er kann auch Auto, Luftschiff fahr'n,  
Nur nicht im Lande Bünden!  
Ein jeder kann für seinen Sparr'n  
Das ihm Bequeme finden,  
Von Basel trifft man bis nach Genf  
Verschied'nen Most, diversen Senf!  
Greift zu, — ihr werten Kunden,  
Mög' Schweizerkost Euch munden! — ee

## Peruauer Gummi.

Wie man's nicht mehr denken sollte  
Bei der wachsenden Kultur  
Auf dem ganzen Erdenrunde  
Man aus Peru jetzt erfuhr.

Fünftzigtausend Indianer  
Tuen Sklavendienste dort  
Gegen sie erlaubt man alles:  
Peitschenhieb, Tortur und Mord!

Englands Söhne sind darunter  
Die erlauben dort die Schmach,  
Von den Indianern allen  
Sind nur noch zehntausend wach.

Denn vier Fünftel sind veritümmelt  
Oder fuhr'n zum Hades ein,  
Weil zu wenig sie des Gummi  
Sammelten für den „Verein“.

Diese feine „Gummi-Glückhaft“  
Findet hoffentlich ihr Gericht!  
Doch vielleicht (was kann man wissen?)  
Erlaubt's der „Tropenkoller“ nicht!

Fax.

## Unterricht.

In Baltischport lehrte der Russenjar  
Die Englishman's wieder aufs neue  
Das uralte, unvergängliche Lied  
Von russischer Treue und Schläue.

Die Englishman's aber lehrten dafür  
Mit echt merkantiler Gesinnung  
Den Ureinwohnern Peruwias  
Die rationelle Rautschukgewinnung.

Die Türken, die haben bei Kunkaleh  
Den Tschinggen jetzt beigebracht  
Wie rasch aus einem Torpedoboot  
Ein Unterseeboot man machet.

Dem wilden Araber der Tschingge gibt  
Jetzt Lehren im Kulturellen,  
Er lehrt ihn Verwundete morden und  
Das Vergiften von Trinkwasserquellen.

Und Japan läßt sich vom Russen jetzt  
Im Länderraub unterrichten,  
Das Lehrgeld aber muß Chinamann  
In der Mongolei drin entrichten.

In New-York konkurrieren zurzeit  
„Blak hand“ und Polizei,  
Doch schwer läßt sich entscheiden, wer  
Hier Lehrer — wer Schüler sei. Elisabeth.

## Lieber Nebelspalter!

Vor ca. 40 Jahren lebte in der Schweiz ein Bettler, der in der Tat ein ächtes Original war. Er hatte sein Etablissement hinter Pfäfers bei Ragaz aufgeschlagen, da wo der romantische und viel besuchte Weg nach der Via mala führt.

Allen Freunden wurde er durch Ueberlieferung bekannt, denn er „arbeitete“ nach einem originellen und unumsößlichen Prinzip. Jedem Geber eines Nickels gab er auf 2 Centimes (2 Rappen) heraus. Natürlich amüßten sich die Fremden viel über den übrigens härbeizigen Mann, denn auch mit 20 und 50 Centimes-Stücken konnten sie das „Geschäftsprinzip“ des Mannes nicht umstürzen, im Gegenteil, mit unverständlichem Brummen gab er auf 2 Rappen Kleingeld heraus.

Eines Tages kamen auch einmal zwei Freunde dort vorbei; der eine war schon ein Woche in Ragaz, der andere soeben angekommen, weshalb ihm jener alle Sehenswürdigkeiten, unter anderem auch den originellen Bettler von Pfäfers zeigte. Ungläubig hörte der Mann von der sonderbaren Geschäftspraxis des alten Bettlers und wollte sofort eine Probe anstellen, hatte aber nur großes Geld bei sich. Kurz entschlossen, nahm er ein fünf frank-Stück und gab es dem Bettler. Dieser betrachtete tief sinnig und lange das große Stück, schob es langsam und gravitätisch in eine Westentasche, und sagte mit ernstem und vorwurfsvollen Blick zu dem Fremden: Das Mal nimm is na, aber s'nächst Mal chuunscht mer nümme-n-ase !!!

## Die streikende Schweizergarde.

Fest und treu, so singt der Garde,  
steht in Rom die Schweizergarde,  
was besonders dann passiert,  
wenn sie gut bezahlt wird.

Schweizermut und Schweizertreue  
rühmt man Tag für Tag auf's neue.  
Was durchaus noch nicht besagt,  
daß der Schweizer nie verzagt.

Wenn's bezahlt wird, macht er alles,  
aber gegenteil'gen fallens  
tut er finsternen Gesichts  
herzlich wenig oder — nichts.

Jeden Gegner wird er meistern.  
sich für jeden Krieg begeistern.  
Aber — hat er nichts davon —  
läuft der wackre Schweizer schon.

Johannis Feuer.

## Der älteste Küttiger.

Mit hundertfünfzehn Jahren  
halt du das Alter gespürt  
Worauf man dich alten Knaben  
In die Sägerei geführt.

Der letzte Trottbäum des Dorfes  
Mit dir uns allen entchwand,  
Doch immer noch kannst du nützen  
Als Getäier an der Wand,

Und unzerbrechliche Tische  
Dazu ein kerniger Spind  
In hundert Jahren noch weisen  
Was zähe Küttiger sind.

Als du in jungen Jahren  
Gelenkt auf's Traubengut  
Dein Haupt, da wallte noch fröhlich  
Das junge Schweizerblut.

Manch Liedlein halt du gefördert,  
Das, aus der Traube gepreßt,  
In feinen lustigen Weisen  
Ertönte beim Winzerfest. Fax.

Die moderne Frau verlangt nicht ge-  
liebt zu werden, wenn man sie nur —  
heiratet.

Frau Stadtrichter: „Gätt's es iez ächt  
denn bald mit dene Feste für dā Su-  
mer oder gahst ächt i hä schter giet dr  
eigindöflich Tüfel namal los!“

Herr Feusi: „So vil i mi mag erinnere  
chunt iez 's eidsgindöflich Hornuserfest a  
d'Reihe und dänn nüd 's'vergäße, si mr  
iez nie meh sicher, wenn en internatio-  
nals Generalfreierfest abghalte wird  
und drufabe en 2-3 tägige Meisterblau-  
e.“

Frau Stadtrichter: „Sie werdeb goppel-  
au abwächsele mit dr kumedi daß 's  
nächstmal d'Meister gertt de Chölber-  
grind mached.“

Herr Feusi: „Jä kumedi jäged Sie enere  
so ä soziale Tat?“

Frau Stadtrichter: „Perie! Berste schleite  
f' denand im Volkrecht und i dr Bür-  
gerzittig ume, daß grüßiger nüt nüt,  
schlön denand d'Schiben i und spere  
denand us und z'leiste einigeb sie si uf  
en 10% Lohuschlag und mached denand  
wieder Ahli und 's Pflaster händ mir,  
mo müend la schaffe bin ehne und säb  
hämer.“

Herr Feusi: „Säb stimmt. Da fett mr  
halt schints 's Wärren abschaffe, wenn  
's so hosli wirt wien en Luxusartikel.“

Frau Stadtrichter: „Mer händ ämel scho  
gheit, bivor mr lösid de Gartehaag astriche  
d' Stund für 90 Rp., so lehrd mr säber  
Kunstmale.“

Herr Feusi: „Säb macht si na; htingege  
menn f' Ehnen öppe z' dreie hñch uf en  
Tach obe Fläschepier fufid d' Stund a  
3 Franke zämethaft, säb gahst denn scho  
meh am Autimabilsfahre bure.“

Frau Stadtrichter: „Im Tachbede wird's  
iez dänn woll Ornig gä, i hä gläie die  
lefst Wuche, daß in Amerika 's Wibera-  
volch lehri tachbede.“

Herr Feusi: „Denn hamer aber de Chäm-  
fäger nüd am gläie Tag ha, lust chönt's  
da Kamalitee gä, daß 's Fläschepier-  
trinke na heilig wär degäge, lunderpeitli,  
wenn d' Husmeister na haftpsichtig gmacht  
wurid.“

Frau Stadtrichter: „Sei's wie's well, Sie  
lehred ämal nümme Chämifäger und säb  
lehred Sie.“